Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 43

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 43 — 1923 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 27. Oktober

Am Allerseeletag.

Müed zieht's mi hüt zum Fridhof i,
I gan uf s'Muetters Grab.
Det legg i mis schwer Bürdeli
Zum Chrüz zue lislig ab.

Ach liebi Muetter, gäll ich dörf
Bi dir jetzt immer si?
Lueg s'Bürdeli, es druckt mi z'schwer,
I möcht usruehe gli. —

De ist's mer, s'Müetti säg zu mir,
Und trurig luegt's mi a:
Häst du dänn nöd e chlises Chind,
Das wettst älleige la? —

Ja, s' ist ja wahr, es brucht mi no
Wie chan i nu das dänke! —
I nime s'Bürdeli zur Hand
Und tue d'Schritt hei zue länke.

M. Pfeiffer-Surber.

Der Bundesrat genehmigte das Budget der Alkoholverwaltung für 1924. Dasselbe schließt bei Fr. 12,565,000 Einnahmen und Fr. 7,092,000 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuß von 5,373,000 Franken ab. Es ist vorgesehen, daß dieser Ueberschuß gänzlich zur teilweisen Deckung des Defizites per Ende 1923 verwendet werden soll. —

Dem Bundesrat liegt der Entwurf zu einem Bundesgesetz über das Dienstverhältnis der eidgenössischen Beamten und Angestellten vor, die Besoldungsskala ist indessen noch nicht festgestellt.

Die nationalrätliche Kommission für die Subventionierung der Arbeitslosenunterstützungskassen ist ohne Opposition auf die Detailberatung eingetreten. In Art. 2 wurde das Taggeld auf maximal 60 Prozent des ausfallenden normalen Verdienstes festgesetzt. Die Kommission wird ihre Beratungen am 28., 29. und 30. November in Zürich fortsetzen. —

Die mit der Prüfung der Verhältnisse beim Veterinäramt betraute Subkommission der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates behandelte einige nachträglich eingelaufene Beschwerden gegen das Veterinäramt. Es wurde angeregt, den Erlaß von Einfuhrbeschränkungen für Fleisch und Vieh auf eine gesetzliche Grundlage zu stellen, ferner, daß das Veterinäramt bei Aufhebung von Einfuhrverboten jeweilen alle Interessenten 8 Tage zum voraus benachrichtigen solle. Der Chef des Veterinäramtes erklärte sich bereit, zusammen mit der beratenden Kommission bestimmte Richtlinien über die Erteilung von Einfuhrbewilligungen aufzustellen. Der Chef des Volkswirtschaftsdepartements erklärte, daß im neuen Zolltarifgesetz eine gesetzliche Regelung betreffend der Vieheinfuhrverbote aus wirtschaftlichen Gründen angestrebt werde. Am Schlusse der Verhandlungen sprach der Vorsitzende der Subkommission dem Chef des Veterinäramtes das Vertrauen der Kommission aus und gab zugleich der Genugtuung Ausdruck, daß die Verhandlungen der Kommission zu einer Verständigung führen. —

Die Sempacher Bundesverfassungsfeier am 21. ds. hat bei prächtigem Wetter einen glänzenden Verlauf genommen. Ueber 5000 freisinnige Bürger mit 8 Musikkorps und rund zwei Dutzend Fahnen waren erschienen. Die Festrede hielt Nationalrat Meyer (Zürich). Namens der welschen Radikalen sprach Nationalrat Bersier. Das Schlußwort hielt der kantonale Parteipräsident Dr. Moser, der sich gegen das Vorgehen Frankreichs in der Zonenfrage aussprach. Begeistert stimmte die Versammlung folgender Resolution zu: Die von 5000 Bürgern aus allen Kantonen der Schweiz besuchte Volksversammlung in Sempach hat mit tiefem Bedauern Kenntnis genommen vom Beschluß der französischen Regierung in der Zonenfrage. Sie kann nicht glauben, daß es der Wille der edlen französischen Nation sei, in dieser Sache Macht vor Recht gehen zu lassen. Sie erklärt sich solidarisch mit dem schweizerischen Bundesrat und vertraut darauf, daß er, wie bisher, kraftvoll das gute Recht der Schweiz wahren werde. Die Vaterlandshymne schloß die denkwürdige Feier. —

Im zweiten und dritten Quartal 1923 sind dem eidgenössischen Finanzdepartement Schenkungen im Betrage von Fr. 37,677 zugegangen, davon Fr. 23,937 für die eidgenössische Winkelriedstiftung. Ein Legat von Salomon Rebsamen in Bern zugunsten dieser Stiftung beziffert sich allein auf Fr. 18,333. Eine von der schweizerischen Gesandtschaft in Buenos-Aires unter den dortigen Schweizern veranstaltete Sammlung für die schweizerische Nationalspende an unsere Soldaten und ihre Familien ergab Fr. 10,239.

Seit 31. Dezember 1922 hat der Personalbestand bei der allgemeinen Bundesverwaltung um 183 Arbeitskräfte zugenommen und bei den Bundesbahnen um 855 Arbeitskräfte abgenommen. Die Zunahme bei der allgemeinen Bundesverwaltung steht im Zusammenhang mit der Einstellung von Notstandsarbeiten bei Betrieben des Militärdepartements.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen unterbreitet dem Verwaltungsrat den Antrag, es seien die Taxen der gewöhnlichen Retourbillette für alle Entfernungen ab 1. Januar 1924 um 20 Prozent der heutigen Ansätze zu reduzieren, und zwar auch für diejenigen Entfernungen, auf welche eine Reduktion schon vor einiger Zeit erstmals zugestanden worden ist. Zugleich sollen die kilometrischen Grundtaxen in allen Klassen in ihrem wechselseitigen Verhältnisse geändert werden; während heute der Tarifkilometer Personenzug 3. Klasse 7½, in der 2. 11½ und in der 1. Klasse 16½ Rappen kostet, soll künftig ein Verhältnis von 7½ zu 10½ und zu 15 Rappen hergestellt werden, d. h. die erste Wagenklasse wird auf den doppelten Preis der 3. gebracht und der Preis der 2. Klasse ist statt bisher 53 Prozent nur noch 40 Prozent höher als derjenige der 3. Klasse. Diese Maßnahme hat sich als nötig erwiesen, um der Abwanderung aus der 2. in die 3. Klasse zu begegnen, welche mit den Taxerhöhungen eingetreten ist. Entsprechend werden auch die Gesellschaftstaxen ermäßigt, welche auf den Taxen der gewöhnlichen Retourbillette aufgebaut sind. Dagegen bleiben die Schnellzugszuschläge und die Ansätze der schweizerischen Generalabonnements unverändert. —

Die Sommerkurse der eidgenössischen Postverwaltung ergaben im September ein sehr befriedigendes Resultat. Besonders günstig ist das Septemberergebnis der Alpenpostkurse, welche ihren Betrieb etwas später als im Vorjahre einstellten. Die Reisendenzahl ist ausgenommen beim Klausen überall erheblich gestiegen. —

Die Indexziffer des Verbandes schweizerischer Konsumvereine für den 1. Oktober steht um 15,8 Franken höher als die vom September 1923 und beträgt Fr. 1793.58. Die Erhöhung ist in der Hauptsache auf die Preissteigerungen bei Kalb- und Schweinefleisch, Käse und Zucker zurückzuführen. —

Das Departement des Innern hat zusammen mit der schweizerischen Verkehrszentrale einen Plakatwettbewerb durchgeführt. Der Zweck war nicht nur für die Schweiz im Auslande Propaganda zu machen, sondern auch arbeitslosen und notleidenden schweizerischen Künstlern Arbeit zu verschaffen. Verwendet wurden im ganzen nahezu Fr. 25,000, welcher Betrag sich unter 72 Künstler verteilte. Mit einem ersten Preis wurden ausgezeichnet Otto Wyler (Maloja), der

als Thema „Schlittschuhläufer" gewählt hatte und Maler Rüegg (nicht der bekannte Ernst G. Rüegg) aus Zürich, der ein Berner Bauernpaar eingesandt hatte. Mit einem zweiten Preis wurden bedacht: Weber (Genf); Paul Rubli (Zürich); R. Guinand Stoecklin (Basel); Seifert (Basel); Edouard Vallet; Reber (Gümligen); Stutz (St. Gallen); Gaspard (Luzern); die Puppenmacherin Füllscher (Winterthur); Häfliger (Basel); Spengler (Versoix); A. Blanchet (Genf); Persival Pernet (Genf). Einen vierten Preis bekamen A. Stauffer, Bern; Böschenstein, Stein a. Rh.; Larget, Lausanne; Maurice Barraud, Genf. Ungefähr 20 Arbeiten gingen in das Eigentum des Bundes über, während einige andere durch die Verkehrszentrale angekauft wurden. Zu diesem Zwecke wurde von der Gesamtsumme ein kleiner Betrag für Arbeiten reserviert, die zwar nicht prämiert werden konnten, die sich die Verkehrszentrale jedoch anderweitig zu sichern wünschte. —

Die Truppenversuche mit dem neuen leichten Maschinengewehr, die mit zwei Infanteriebataillonen in Wallenstadt durchgeführt wurden, sind am letzten Samstag beendet worden. Wie verlautet, sind die Schießversuche sehr befriedigend ausgefallen. Es ist klar, daß durch die Eingliederung von leichten Maschinengewehren in die Infanterie die Feuerkraft der Truppe bedeutend erhöht wird. —

† Oberst Robert Bratschi-Probst.

Am 4. Oktober verstarb in Bern Oberst Robert Bratschi-Probst, ein Mann, dessen mannigfaltige Verdienste um die Oeffentlichkeit es wohl rechtfertigen, daß wir seiner an dieser Stelle mit einigen Worten gedenken.

Seeländer von Geburt, erwarb er sich in Safnern und Aarberg eine solide Schulbildung, um anschließend eine kaufmännische Lehre in dem der älteren Generation wohlbekannten Engrosgeschäft Imhof an der Hotellaube zu absolvieren. Der Drang nach Vervollständigung seiner Ausbildung führte den jungen Mann nach Lyon, von da nach Paris, dessen Belagerung er mit all ihren Aufregungen und Entbehrungen mitmachte. Mit jugendlicher Lebhaftigkeit schilderte er in späten Jahren noch seine Erinnerungen an diese bedeutsame Zeit, deren unvergeßlichsten Eindruck ihm der Einzug der Deutschen in Paris hinterließ.

Nach Bern zurückgekehrt, arbeitete Robert Bratschi im Geschäfte seines früheren Prinzipals weiter und hatte es ausschließlich seiner Tüchtigkeit zu verdanken, daß ihn Herr Imhof zu seinem Nachfolger bestimmte.

Der geschäftliche Erfolg ließ nicht auf sich warten und lenkte früh schon die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf den tüchtigen Kaufmann. Bald zog ihn der Handels- und Industrieverein als Vizepräsidenten zur Leitung des kantonalbernischen Gesamtvereins und der Sektion Bern heran, die ihn nach seinem

† Oberst Robert Bratschi-Probst.

Rücktritt in Anerkennung langjähriger wertvoller Mitarbeit beide zum Ehrenmitglied ernannten. Der bernischen Handels- und Gewerbekammer gehörte er zunächst als Mitglied, später als Vorsitzender an und erwarb sich auch hier durch seine energische und zielbewußte Tätigkeit unbestrittene Verdienste um die Hebung des bernischen Handelsstandes.

Eine besondere Erwähnung verdient auch die langjährige Tätigkeit des Verstorbenen im Verwaltungsrat der Spar- und Leihkasse Bern, den er während vieler Jahre mit Geschick präsidierte; die schöne Entwicklung dieses Bankinstitutes ist zu einem wesentlichen Teil mit sein Werk.

Aber auch auf politischem und administrativem Gebiete stellte Oberst Bratschi seinen Mann; so war er Mitglied des Burgerrates (1893—1908), das Stadtrates (1898—1914), dessen Präsidentschaft er im Jahre 1906/07 bekleidete, des Großen Rates des Kantons Bern als Vertrauensmann der freisinnigen Partei (1902—1912), sowie der staatlichen Aufsichtskommission des kantonalen Frauenspitals (1904—1914), die er seit 1906 ebenfalls präsidierte. Ein reichliches Maß treuer und ersprießlicher Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit wurde hier ohne viel Aufhebens geleistet; nicht Ruhm und Anerkennung, sondern das Gefühl erfüllter Bürgerpflicht war Ansporn und Lohn dieser Tätigkeit.

Im Militär erreichte Robert Bratschi den Rang eines Oberstleutnants und führte zuletzt das 12. Infanterieregiment, nachdem er lange Jahre das Berner Stadtbataillon, seine geliebten 28er, kommandiert hatte und mit ihnen auch unter dem eidgenössischen Kommissär, Oberst Künzli, zur Tessinerbesetzung gezogen war. Eine im Dienste geholte Erkrankung zwang ihn zu seinem großen Bedauern, die ihm ans Herz gewachsene militärische Betätigung vorzeitig aufzugeben.

Neben dieser vielseitigen Inanspruchnahme fand Oberst Bratschi stets noch Zeit, als begeisterter Waidmann in Feld und Wald zu pirschen, wie er auch als Freund der schönen Gottesnatur in jungen Jahren, und auch im Alter noch, dem Bergsport gehuldigt.

Die Grundlage dieses erfolgreichen und in ausgedehntem Maße dem uneigennützigen Dienste für die Mitbürger gewidmeten Lebens bildete ein überaus harmonischer Hausstand, den der Verstorbene im Jahre 1877 mit Fräulein Emilie Probst, der Tochter des einstigen wohlbekannten bernischen Baumeisters, gegründet hatte.

So liegt dieses im hohen Alter von 76 Jahren zum Abschluß gelangte Leben als ein wohlabgerundetes und in allen Hauptzügen markantes Bild vor uns. Zähe Energie, unermüdliche Schaffensfreudigkeit, strenge Rechtlichkeit und aufopfernder Gemeinsinn haben den früh verwaisten, keinerlei Protektion teilhaftigen jungen Berner emporgeführt zu schönstem Familienglück, geschäftlichem Erfolg und zu einer ehrenvollen Tätigkeit in öffentlichen Aemtern, die ihm Gelegenheit bot, seiner Uneigennützigkeit, seinem Gemeinsinn und dem Wohlwollen namentlich für die vom Glück weniger begünstigten Mitmenschen breitesten Spielraum zu geben.

Er hat stets das Beste gewollt — Friede seiner Asche — Ehre seinem Andenken.

Auf den Saanenmösern starb der im 78. Jahre stehende Rudolf Wehren-von Siebenthal, gew. Oberlehrer und Zivilstandsbeamter. Er war ein beliebter Volksmann des Saanenlandes und 42 Jahre lang Redaktor des dortigen Lokalblattes. Das Unglück seines Sohnes Ferdinand am Wettfliegen in Brüssel hat den greisen Vater schwer getroffen.

In Thun rettete ein vierzehnjähriger Knabe Fritz Hofer in Hofstetten ein kleines Mädchen, das in die Aare gestürzt war. —

Das alte Kirchlein in Scherzligen soll einer notwendigen Renovation unterzogen werden, um das interessante Bauwerk der Nachwelt zu erhalten. —

Die Pocken sind in der Gemeinde Hettiswil im Amt Burgdorf so stark verbreitet, daß die Sanitätsdirektion für die gesamte Bevölkerung die Zwangsimpfung verfügt hat. —

Am Samstag abend brach in der dem Wohnhaus angebauten Scheune des Landwirts Aeberhardt in Kirchlindach Feuer aus. Große Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen, aber das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Schaden ist recht bedeutend. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden. —

Während verschiedene andere größere Gemeinden hauptsächlich infolge des in den letzten Kriegsjahren eingetretenen Geburtenrückgangs an eine Verminderung der Schulklassen denken konnten, muß Langenthal deren Vermehrung in Aussicht nehmen. Denn bei den bestehenden Oberklassen an der Primarschule beträgt die Schülerzahl gegenwärtig schon durchschnittlich 44 und nächstes und übernächstes Frühjahr würde sie sogar auf 50 anwachsen. —

Der Regierungsrat hat der Gemeinde Grellingen die Einführung von drei

Vieh- und Warenmärkten im Jahr bewilligt. Dieselben finden je am dritten Donnerstag im März, September und Dezember statt. —

Die Jungfraubahn erzielte im September 1923 Fr. 82,000 Einnahmen. Von Anfang des Jahres bis Ende September waren die Einnahmen 741,000 Franken gegenüber 644,000 Franken im gleichen Zeitraum des Vorjahres. —

Am Dienstag trat unter dem Vorsitz von Müller (Aarberg) die vom Bundesrat eingesetzte Spezialkommission zum Studium der verschiedenen Projekte betreffend die zweite Juragewässerkorrektion zusammen. Es liegen Projekte vor von Peter, Deluz, Leuenberger und dasjenige des eidgenössischen Wasserwirtschaftsamtes. Die Kommission hat sich insbesondere mit der Frage des Wasserniveaus der drei Juraseen zu befassen.

In Brüttelen führte der junge Landwirt Fritz Hämmerli, Kirchmeiers, mit vier Pferden Mist. Durch Lärm wurden die Pferde scheu. Hämmerli kam zu Fall und wurde von den Hufen der wildgewordenen Tiere schrecklich zugerichtet. Bewußtlos wurde er nach Hause verbracht und später ins Spital überführt. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich.

Die Einwohnergemeindeversammlung Zweisimmen hat beschlossen, den am 24. September 1924 ablaufenden Stromlieferungsvertrag mit den Bernischen Kraftwerken zu kündigen, um sich durch ein Eigenwerk mit reduziertem Ausbau im Rahmen des Stockenseeprojektes die elektrische Kraft selbst zu beschaffen. Man rechnet mit einer ersten Ausbeute von 400,000 Kilowattstunden, während das Gesamtprojekt Kirel-Stockensee mit 48 Millionen Kilowattstunden kalkuliert.

In Oberdießbach wollte der Buchhalter der Biskuitfabrik in Großhöchstetten, Landolt, auf den fahrenden Zug aufspringen. Er geriet unter die Räder, die ihm einen Fuß abschnitten und am andern sehr schwere Verletzungen beibrachten. —

Dem Fourier der in Wasen im Wiederholungskurs stehenden Batterie 67 wurden letzten Dienstag abend im Moment seiner kurzen Abwesenheit aus seinem Bureau Fr. 5000 gestohlen. —

Herr Nyffeler, Leiter der Anstalt „Grube", wurde als Leiter der baselstädtischen Strafanstalt gewählt. An seine Stelle tritt Herr Rohrbach, Lehrer in Bütschel und Präsident des Kirchgemeinderates von Rüeggisberg. Die „Grube", die übrigens auf aussichtsreicher Höhe steht und sich über ihren eben fertig gewordenen Neubau freuen darf, feiert nächstens ihr hundertjähriges Bestehen. —

In der Woche vom 7. bis 13. Oktober sind im Kanton Bern drei neue Fälle sogenannter spinaler Kinderlähmung festgestellt worden, und zwar alle in Bözingen. Die Vorwoche hatte zwei Fälle gezeitigt, je einen in Burgdorf und Oberhofen. —

Dieser Tage wurde auf der Höhe von Les Rangiers, in Gegenwart von Regierungsrat Bösiger und Kreisingenieur Peter, das Gipsmodell des Soldatendenkmals des Bildhauers L'Eplattenier aufgestellt. Das endgültige Denkmal, ein Füsilier im Stahlhelm, wird aus einem einzigen Granitblock ausgehauen und die Gestalt allein wird 6½ Meter hoch. Wie mächtig es wirkt, ließ sich bereits an dem Gipsmodell erkennen: Ueber die ganze Ajoie hin und weit ins Elsaß hinaus kann man den Schweizersoldaten sehen, der an jener historischen Stelle stehen wird, über die in den langen Kriegsjahren Hunderttausende unserer Milizen zogen zur Grenzwacht. Der Kanton Bern, auf dessen Gebiet das Denkmal zu stehen kommt, wird für die Aufstellung des Steinkolosses verschiedene Arbeiten vornehmen lassen; Verbreiterung der Straßenkreuzung und Terassierung des Denkmalplatzes, wodurch der Eindruck des Kunstwerkes noch gesteigert wird. —

† Emil Wenger,
gew. Confiseur in Bern.

Der am 26. September letzthin zur letzten Ruhe gebetete Emil Wenger erblickte das Licht der Welt am 14. September 1867, er erreichte somit ein Alter von nur 56 Jahren. Viel zu früh entriß ihn das grausame Geschick den Seinen, namentlich seiner noch jungen Frau zweiter Ehe, die nun verzweifelt und tiefgebeugt an seinem Grabe steht.

Emil Wenger besuchte die sogenannte Wenger-Schule in Bern und wurde später zur weitern Erziehung und Ausbildung in das Herrenhuter Knabeninstitut nach Königsfelden gesandt. Im mütterlichen Geschäft an der Kramgasse erlernte er dann seinen Beruf als Confiseur und ging hernach nach Paris, um sich noch zu vervollkommnen. Emil hatte jedoch noch andere Fähigkeiten und Kenntnisse. Er nahm großes Interesse an der Mechanik, er verstund es, Uhren und allerlei

† Emil Wenger.

Maschinen auseinaderzunehmen und nach erfolgter Reparatur kunstgerecht wieder zusammenzusetzen Wenn in der Verwandtschaft irgend etwas Mechanisches nicht klappen wollte, so wurde Emil zu Hilfe gerufen, der dann alles wieder in die schönste Ordnung brachte. Er konnte dem Drange nicht widerstehen, sich auch auf diesem Gebiete noch besser auszubilden und — neben eifrigem Studium der einschlägigen Literatur — ließ er es sich nicht nehmen, einige Semester auf dem Technikum Burgdorf und in den Lehrwerkstätten Bern eine Lehrzeit zu absolvieren. Als dann seine vielseitige Ausbildung abgeschlossen war, übernahm er die Confiserie Stroebel auf dem Bahnhofplatz und verheiratete sich in erster Ehe mit Johanna Seiler, die ihm nach einigen Jahren glücklicher Ehe wieder entrissen wurde. Durch seinen Fleiß, seine Tüchtigkeit und Energie brachte er das Geschäft zu hoher Blüte und er übernahm den prächtigen Neubau, in welchem das Geschäft sich nun befindet. Nach einer Reihe von Jahren zog er sich dann nach Schwarzenburg ins Privatleben zurück, wohin ihm dann bald seine zweite Frau, Emma Liechti, folgte und mit ihm das heimelige Gütchen bearbeitete und wo die beiden eine herzliche Gastfreundschaft ausübten. Kinder waren Emil Wenger keine bescheert, dafür lebten seine betagte Mutter und seine älteste Schwester noch bei ihm in Schwarzenburg.

Vor kurzer Zeit nun brachten es die Umstände mit sich, daß Emil Wenger sein Geschäft wieder übernehmen mußte. Dies war ihm zum Verhängnis. Heftige Temperaturwechsel — von glühendster Hitze zum Eiskeller — waren für den nicht mehr jungen Mann zu viel und verursachten ihm eine Lungenentzündung, an deren Folgen er aus seinen Geschäften, von der Seite seiner innigst geliebten Frau, hinweggerafft wurde. Jedermann, der diesen liebenswürdigen, fleißigen und aufrechten Mann kannte, wird ihm ein tiefgefühltes „Ruhe sanft" nachrufen.

Die Frauengewerbeausstellung wurde von insgesamt 19,398 Erwachsenen und 3363 Kindern (darunter 995 Schüler gratis) besucht. Ueber das finanzielle Ergebnis liegen noch keine Meldungen vor, da die Rechnungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Lose waren noch vor Ende der Ausstellung alle verkauft und die zweite Ziehung hat bereits stattgefunden. —

Der Gemeinderat hat das Datum für die Stadtrats- und Gemeinderatswahlen und die Budgetabstimmung auf den 8./9. Dezember 1923 festgesetzt. —

Der Berner Universitätskalender für das Wintersemester 1923/24 ist in der gewohnten Reichhaltigkeit und hübschen Ausstattung im Verlag von K. J. Wyß Erben, Gurtengasse 4, Bern, erschienen.

Der Kampf gegen die Wahrsagerei wird von der stadtbernischen Polizei immer wieder aufgenommen, trotzdem dieses Uebel kaum auszurotten ist. In den meisten Fällen sind es immer dieselben Personen, die beim Wahrsagen betroffen werden und vor Gericht zitiert werden müssen. Vor einiger Zeit stand ein Wahrsager vor dem Korrektionellen Gericht, der zu bestimmten Tagen in die Stadt kam und in verschiedenen Quartieren, hauptsächlich in Wirtschaften, die

ihm ein Zimmer zur Verfügung stellten, seine „Kunst" betrieb. Er wurde zum Maximum der Strafe, Fr. 60 Buße, verurteilt. —

Der Voranschlag der Gemeindeverwaltung für das Jahr 1924, der demnächst vom Gemeinderate beraten wird, sieht vorläufig ein Defizit von 2,8 Millionen vor. Man hofft indessen, dieses durch starke Abstriche noch bedeutend reduzieren zu können. Das Steuererträgnis für 1924 wird um zirka 800,000 Franken geringer eingeschätzt als dasjenige des laufenden Rechnungsjahres. —

Die Schweizerwoche hat letzte Woche ihren Anfang genommen. Sie dauert wiederum 14 Tage. In der Stadt sind 320 Schaufenster mit Schweizerware hergerichtet worden. In den Schulen werden eine Reihe von Lichtbilder- und Filmvorträgen abgehalten. —

Anfangs Juli 1923 reisten zwei Verkäuferinnen von Frankfurt a. M. angeblich „zum Besuch" nach der Schweiz. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in Basel kamen die Töchter anfangs September nach Bern, wo sie in einer Pension Logis bezogen. In den letzten Tagen wurden der Polizei verschiedene Ladendiebstähle gemeldet, wobei zwei Frauenspersonen als Diebinnen in Frage kamen. Montag den 15. Oktober wurden die beiden gefaßt und entpuppten sich als die zwei deutschen Pensionärinnen. Die polizeiliche Kontrolle ergab, daß die Fräuleins jedenfalls viele Herrenbesuche hatten und ein zweifelhaftes Leben führten. In Hotels logierten sie unter falschen Namen in Gesellschaft, machten falsche Angaben über ihren Aufenthalt usw. Daneben hausierten sie ohne Patent mit Schreibmaterialien, die sie in größeren Betrieben mit bis zu 500 Prozent Gewinn anzubringen wußten. In einer ganzen Anzahl Geschäfte in Bern, wie Thun hatten sie Diebstähle an Waren begangen, die bei der Zimmerdurchsuchung zum Vorschein kamen. —

Das eidgenössische Finanzbureau hat soeben drei Liegenschaften, die im Verlaufe des Krieges zu Bureauzwecken vom Bund angekauft worden waren, zum Verkauf ausgeschrieben. Es sind dies das ehemalige Hotel Gotthard am Bubenbergplatz, wo jetzt das eidgenössische Arbeitsamt untergebracht ist, das Wohnhaus Effingerstraße 6 mit Bureaus des Finanzdepartementes und die Villa Schönburg an der Schänzlistraße, der ehemalige Sitz des Ernährungsamtes. Der vom Bund angekaufte Bernerhof wird gegenwärtig ausgeräumt und das gesamte Inventar freihändig verkauft. —

Kleine Chronik

Schweizerland.

Zwecks Besprechung der Zonenfrage empfing Ministerpräsident Poincaré am 20. ds. den schweizerischen Gesandten in Paris, Dunant. Dieser begründete die Argumentation der schweizerischen Note über die Zonenfrage. Poincaré hält im Namen der französischen Regierung an seinem früheren Standpunkt fest. Er ist gegen ein Schiedsgericht und die Aufhebung des Dekrets, dagegen für die sofortige Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen, auf deren Ausgang das französische Vollzugsdekret keinen Einfluß habe. — Frankreich ist also gewillt, eine fertige Tatsache zu schaffen und erst dann Verhandlungen zuzugestehen, während sich der Bundesrat in seiner letzten Note dahin ausgesprochen hat, daß Verhandlungen unmöglich seien, sofern Frankreich den Kern der Frage durch einseitige Maßnahmen erledigt. — Unterdessen sind zwei angesehene Genfer, Professor Borgeaut und Herr Picot nach Paris gegangen, um die Frage einer freundschaftlichen, der diplomatischen Behandlung des Zonenkonfliktes entrückten Lösung, zu prüfen. Die Mission der beiden Genfer hat keinerlei offiziellen oder offiziösen Charakter und steht der Bundesrat in gar keiner Weise in Beziehung mit diesem privaten Schritt. — Nunmehr ist auch die Denkschrift der Genfer Handelskammer über die Zonenfrage dem Bundesrat übermittelt worden. Das umfangreiche Dokument kommt zu dem Schlusse, es sei die absolute Aufrechterhaltung der kleinen Freizonen gemäß den bestehenden Verträgen zu verlangen. Der Bericht spricht sich entschieden gegen die Verlegung der französischen Zollgrenze an die politische Grenze aus, deren Folge die Abschnürung der Stadt Genf und die Verarmung der interessierten savoyardischen Bevölkerung wäre. Aus den statistischen Angaben der Denkschrift geht hervor, daß die große Zone von untergeordneter Bedeutung ist, daß sie aber in einem speziellen Handelsabkommen berücksichtigt werden könnte. Die vitale Bedeutung der kleinen Zonen könne aber nicht angezweifelt werden. Die politische Seite der Savoyerfrage ist in einem vom Zonenkomitee an den Bundesrat gerichteten vertraulichen Bericht auseinandergesetzt. Der Bundesrat selbst kann erst nach Eintreffen der französischen Antwortnote weitere Beschlüsse

Bernerland.

Die „Elektra" Fraubrunnen veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Gestützt auf den Beschluß des Verwaltungsrates, daß das Installationsgeschäft der „Elektra" aufgehoben und liquidiert werden soll, wird hiemit bekanntgemacht, daß nach dem 31. Oktober seitens der „Elektra" keine neuen Installationsaufträge mehr entgegengenommen werden. Die Genossenschafter und Abonnenten werden ersucht, ihre Arbeitsaufträge an die konzessionierten Installateure zu erteilen." Das Vorgehen der „Elektra" Fraubrunnen ist zu begrüßen und wird hoffentlich recht bald andere kommunale Installationsbetriebe veranlassen, dasselbe zu tun, d. h. der privaten Konkurrenz im Installationsgeschäft das Feld gänzlich zu überlassen. —

Letzten Sonntag wurde der langjährige Organist, Lehrer Schneeberger von Scharnachthal, in der Kirche von Reichenbach während des Orgelspiels vom Schlage gerührt. In bewußtlosem Zustande mußte er aus der Kirche getragen werden. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle. —

Ein arges Mißgeschick ist der Strafanstalt Thorberg passiert. Sie hat einen wegen verschiedener Verbrechen eingesponnenen Doktor, der sich in der Anstalt gut aufführte, zu Vertrauensposten herangezogen und unter anderem mit Speditionen betraut. Statt die aufzugebenden Güter richtig zu versenden, hat der Herr Doktor einen Teil der in der Anstalt hergestellten Ware an sich selbst, das heißt an die Adresse eines „guten Freundes" versandt. Der Dieb hat also die ihn beherbergende Strafanstalt bestohlen. Der Fall wird nicht verfehlen, ein eidgenössisches Gelächter auszulösen. — Bei den letzten Assisen war als Angeklagter ein ehemaliger Sträfling von Thorberg. Er wurde dort in der Küche beschäftigt. Der Köchin fiel es auf, daß so viel Fleisch und anderes verbraucht wurde resp. abhanden kam. Die Frau des Sträflings hatte in der Nähe der Strafanstalt eine Wohnung gemietet und begab sich jeden Tag in die Nähe des Zuchthauses, wo ihr Mann an irgend einer Stelle das Fleisch hingelegt hatte.

Nach 54 Jahren Schuldienst, wovon 43 auf die Gemeinde Bleienbach entfallen, ist Herr Oberlehrer Samuel Scheidegger vom Lehramt zurückgetreten. Der nun 74jährige hat sich neben der Schule besonders um das Gesangswesen verdient gemacht; als Pädagoge genoß er einen vorzüglichen Ruf. Möge ihm noch manches Jahr eines sonnigen Lebens beschieden sein. —

Zum Vorleseabend Emil Balmers.

Im blumengeschmückten vollbesetzten Söller las Emil Balmer aus seinem neuesten Dialektbuche vor. Er führte die Zuhörer mit seiner bewährten Vorleskunst hinauf in seine zweite Dichterheimat, ins Schwarzenburgerländchen vor und hinter dem Guggershörnli. Wir stiegen mit ihm zuerst zum sonntäglichen Wahleren Kirchlein empor, genossen die Rundsicht und nahmen mit den Konfirmanden teil am feierlichen Palmsonntagsgottesdienst. Dann kehrten wir mit dem Dichter ins Haus der originellen und heimatbewußten Bauernfrau ein, wo wir eine richtige Spinnstubete nach alter Väter Sitte, mit Volksliedern und Jodlern — zwei richtige „Guggisberger"-Meiteli sangen uns einige Proben vor — mit urchigen Späßen und Schwänken miterlebten. — Nach dieser mehr volkskundlichen Schilderung las Herr Balmer eine längere Erzählung vor. Die junge ledige Bäuerin vom Glückshubel holt ihre Schafe vom Ryffematter Schafscheid. Mit meisterlicher Kunst ist dieses „Volksfest" geschildert. Hier findet Rösi ihren Hans. Doch wird das Glück der Ehe durch eine Eifersuchtsepisode unterbrochen; die Erzählung bekommt hier schier Gotthelf'sche Kraft und Tiefe. Unvergeßlich bleibt die Scene vom nächtlichen Flachsziehen mit der eifersüchtigen und frierenden Bäuerin im Roggenacker haften. — Balmers Erzählkunst gründet sich auf eine prächtige Anschaulichkeit. Sie wird bei der Besprechung des Buches selber noch zu würdigen sein. — Dem Dichter mindestens ebenbürtig ist der Vorleser. Emil Balmer verdient auch hier den Titel: Künstler. Seine Gewandtheit und Sicherheit des Ausdruckes, auch wo es sich um einen fremden Dialekt handelt, und seine rhetorische Geschicklichkeit in der Wiedergabe der gesprochenen Rede, zwingt zur Bewunderung; man hört die Rösi nicht nur mit ihren widerspenstigen Schafen keifen, man sieht sie auch leibhaftig vor sich. — Zur liebenswürdigen Art des Dichters gehört das heimelige Arrangement mit den Blumen und den beiden hübschen Guggisbergerinnen; das sei ihm noch extra verdankt. Zur Wiederholung des Abends am 5. November wünschen wir dem Dichter aus warmem Herzen noch einmal einen gefüllten Söller. H. B.

Freistudentenschaft Bern.

Josef Reinhart eröffnet die Reihe der freistudentischen Dichterabende. Er wird Montag den 29. Oktober im Rathaussaal eine Mundartnovelle „'s Fluehbethli und sys Huus", und einen Abschnitt aus dem „Schuelheer vo Gummetal" lesen. Beides ist ungedruckt. Josef Reinhart dringt immer tiefer in die Welt der stillen und heimlichen Helden ein, sodaß jedes neue Buch ein köstlicher und beglückender Fund ist. — Frau Ruch-Tschiemer, bekannt als Komponistin feiner, gemütvoller Volksweisen, singt zum Klavier Lieder des Dichters.

Ausstellung für angewandte Kunst im kantonalen Gewerbemuseum in Bern.

(Mitgeteilt.) Den Reigen gewerblicher Ausstellungen im Kanton Bern schließt dieses Jahr die Ortsgruppe Bern des schweizerischen Werkbundes mit einer Ausstellung von Werken der angewandten Kunst im Gewerbemuseum Bern. Es hat sich eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern des Werkbundes bereit finden lassen, diese Weihnachtsausstellung mit Qualitätsarbeiten des Kunstgewerbes zu beschicken. Herr Architekt Ingold wird in Verbindung mit den Herren Schreinermeister Hugo Wagner, den Dekorationsmalern Gygi und de Quervain & Schneider und Tapezierer Hack, die vom Gewerbemuseum zur Verfügung gestellten Räume einrichten und ausstatten. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Mitte November vorgesehen.

Institut Humboldtianum, Bern.

Diese Privatlehranstalt stellte zu der kürzlich stattgefundenen bernischen kantonalen Maturitätsprüfung vier Kandidaten, welche alle das Examen mit Erfolg bestanden haben.

Mit dem beginnenden Wintersemester findet insofern eine Aenderung statt, als Herr Dr. Wartenweiler von Weinfelden als weiteres Mitglied in die Direktion und den Lehrkörper eintritt, wobei er als Rektor vor allem die pädagogisch-wissenschaftliche Leitung übernehmen wird, während die geschäftliche Leitung des Ganzen nach wie vor von Herrn Direktor Riis-Favre, der rein organisatorisch-administrative Teil von Herrn Pfarrer Gnehm weiter geführt werden wird.

Gleichzeitig wird neben einem Einführungskurs in die Psychologie auch eine pädagogische Beratungsstunde eingeschaltet werden, die zeitlich auch weitern Interessentenkreisen zugänglich gemacht werden sollen. (Ersterer abends 6—7 Uhr, letzterer nach Vereinbarung.)

Verkehrsunfälle.

Die Musikgesellschaft Samaden kehrte in einem Automobil von einem Ausflug zurück. Zwischen Sondrio und Tirano wollte ein anderes Automobil vorfahren. Dabei stießen die beiden Wagen so heftig zusammen, daß ein zur Musikgesellschaft gehörender junger Mann, namens Merindiani, Malergehilfe in St. Moritz, gegen eine Telegraphenstange geschleudert wurde. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit zwei jungen Kindern. —

Donnerstag nachts halb 12 Uhr stürzte der 31jährige ledige Lokomotivheizer Schaffner von Hausen bei Brugg, als er vom Tender Kohlen holen wollte, von der Lokomotive des letzten Güterzuges Zürich-Brugg über die Limmatbrücke Wettingen-Killwangen hinunter. Die Leiche wurde am Freitag morgen geborgen. —

In Basel geriet Zollvisiteur Zeugin, als er einem Auto ausweichen wollte, mit seinem Velo in die Straßenbahngeleise und stürzte so unglücklich, daß er den schweren Verletzungen nach kurzer Zeit erlag. —

Als am Samstag abend ein Camion-Automobil mit ungefähr 30 Insassen bei Luette (Euseigne) vorüberfuhr, gab die Straße nach und der Camion stürzte in die Schlucht. Einige der Insassen konnten sich retten, die Mehrzahl jedoch, etwa 20, wurden in die Schlucht mitgerissen. Von Sitten aus gingen sofort fünf Automobile ab mit einem Arzt und Krankenwärtern. Sämtliche Insassen des Automobils konnten, mehr oder weniger verletzt, geborgen werden. Acht der am schwersten Verletzten wurden nach Sitten verbracht. Zwei der Verletzten befinden sich in besorgniserregendem Zustand. —

Verunglückte Kinder.

In Niederbulern (St. Gallen) ist ein 2½jähriger Knabe am Genusse von Tollkirschen gestorben. Der Zwillingsbruder, der ebenfalls von der gefährlichen Frucht gegessen hatte, konnte gerettet werden. —

In Ottenbach (Zürich) löste der vierjährige Hans Leuter die Bremse eines geladenen Wagens, wodurch dieser ins Rollen geriet. Dabei erlitt der Knabe einen Bruch des Genickes und wurde tot vom Platze getragen. —

Konzert-Chronik

I. Abonnementskonzert.

Dienstag, 23. Oktober.

Beethoven, Rossini, Mozart, Johann Strauß! eine merkwürdige Musterkarte, buntscheckig wie Herbstlaub, das durch die Straßen wirbelt. Doch könnten gegen eine solche Zusammenstellung nur philiströs-oberflächliche Bedenken etwas einwenden. Denn, was die scheinbar widersprechenden Stilgattungen verbindet, ist der Grundzug ihres Wesens: sprühende Lebensfreude! Und wenn Gegensätze immerhin vorhanden sind, wer könnte sich dem Zauber eines vollendeten Vortrages entziehen, wie bei der Jvogün, deren hohe Künstlerschaft sich gerade in der Charakteristik so verschiedenartige Typen bewährt. So daß wir nicht wüßten, wem den Vorzug geben, der Heroine aus der „Entführung" oder dem süßen Mädel, das die „G'schichten aus dem Wienerwald" erzählte. Unglaublich ist der Reichtum der Mittel, die der Sängerin zu Gebote stehen, die technische Beherschung dabei das Nebensächlich-Selbstverständliche. Daß neben einer Künstlerin vom Range der Jvogün unsere Bernerin Emmy Born nicht aus dem Rahmen fiel, spricht am besten für ihre geigerischen Qualitäten. Der stilreine Vortrag, Vornehmheit der Tongebung in der Kantilene und festes Zupacken im launigen Schlußmenuett verhalfen dem Mozartkonzert in A-dur zu schöner Wirkung. Das tiefe Erlebnis des Abends bedeutete Beethovens zweite Symphonie, ein machtvolles Bekenntnis der Lebensbejahung, hierin und auch in der äußern Form, die bedeutend über Haydn und Mozart hinausweist, eine Vorahnung der Neunten. Unter Bruns kräftiger Führung erstand das Werk zu lebensvoller Größe; ungeteilte Anerkennung verdient auch das Orchester, das sich vortrefflich hielt. Die Ouvertüre zu Wilhelm Tell von Rossini, mit Schwung gespielt, machte den Abschluß. C. K.

Zweites Volkssymphoniekonzert.

Samstag, 20. Oktober.

(Klavier: Theophil Demetriescu, Berlin; Leitung: Dr. Albert Nef.) Zwei Symphonien (2. Brahms, F-moll von Gagnebin) und ein Mozartklavierkonzert (C-dur Köchel 476), ein vielversprechendes Programm. Dr. Nef dirigierte Brahms mit ehrlicher Begeisterung und Schwung. Das frische C-dur Mozarts entsprach jedoch auf den dürren und nicht sehr bedeutenden Schlußsatz von Brahms einem sehr natürlichen Bedürfnis. Die Interpretation durch Theophil Demetriescu mischte bei aller Wahrung des Stils persönliche Farben, ließ aber trotzdem die Hauptsache vermissen. Dieser Künstler macht sich zu „vernünftig" an die Sache heran, man hat nachher den Eindruck, Klavierspielen gesehen zu haben. Die Klavierstücke von Busoni vermochten wegen Mangel an wirklicher Eingebung nur schwach zu interessieren. Reichlich entschädigte dafür die F-moll Symphonie des noch jungen Franzosen Gagnebin, der aus der Wirrnis hysterisch-moderner Harmonik den Weg zurück zur Einfachheit gefunden hat. Das Werk ist in Ekstase geschrieben, weit öffnet sich im Eingang „le ciel bleu de France", in schwärmerischer Innigkeit ziehen die Bilder an uns vorüber und alles endet, wie ein Morgentraum in beglückender Einsamkeit. Die Sätze heben sich durch ihren Stimmungsgehalt wenig voneinander ab, und doch fesselt das Werk bis zum Schluß. Dr. Nefs Leitung zeigte liebevolles Verständnis. B.

Aus dem Gerichtssaal

Die Schwurgerichtssession des Mittellandes dauerte dieses Mal nur eine Woche. Als der schwerste Fall wurde der Mordversuch an einem Polizisten, der an der Keßlergasse vorkam, abgeurteilt. Der Angeschuldigte, Karl Gerber, hatte, wie aus den Verhandlungen hervorging, schon längst den Vorsatz gefaßt, den Richter, der ihn wegen einer hängigen Strafsache verurteilen würde, oder einen Polizisten zu erschießen. Als die Polizei ins Haus kam, um ihm den Browning, mit dem er einen Hausbewohner bedrohte, wegzunehmen, schoß er durch die verschlossene Türe und traf einen der Polizisten; glücklicherweise blieb die Kugel in der gefüllten Brusttasche stecken. Dann kehrte er die Waffe gegen sich und schoß sich durch die Stirn. Er wurde wieder geheilt, verlor aber sein Augenlicht. Die Kammer verurteilte ihn zu einigen Monaten Korrektionshaus und verfügte seine Versorgung nach Verbüßung der Strafe. —

Hinter geschlossenen Türen wurde gegen ein Mädchen und einen „Naturarzt" verhandelt, welch letzterer sich der

Abtreibung schuldig machte. Der Fall erregte die Oeffentlich insofern als der Stiefbruder des Naturarztes Supleant beim Amtsgericht ist und bei dieser Affäre seine Hand in mehrfacher Beziehung im Spiel hatte. Der Naturarzt erhielt eineinhalb Jahre Zuchthaus.

Psychologisch interessant war der Fall eines 1907 geborenen Mädchens aus der Schwarzenburgischen, das zweimal Brandstiftungsversuche unternahm, das einemal beim Nachbar, das zweitemal bei seinen Eltern. Es versuchte den Verdacht durch Briefe, die eine falsche Unterschrift trugen, von sich abzulenken. Die Geschwornen nahmen verminderte Zurechnungsfähigkeit an. Die Kammer verurteilte das Mädchen zu acht Monaten Korrektionshaus abzüglich fünf Monate Untersuchungshaft, den Rest umgewandelt in Einzelhaft. Nach Verbüßung der Strafe wird das Mädchen in einer Erziehungsanstalt untergebracht.

Der Fall Gaß vor der Assisenkammer.

Die Assisenkammer behandelte am 24. ds. die Anklage gegen Hermann Gaß, den ehemaligen Rechnungsführer der eidgenössischen Bauten, der der Fälschung von Privaturkunden, Bundesakten, fortgesetzten Betruges und Amtspflichtverletzung beschuldigt war. Gaß war in vollem Umfange geständig und gab zu, den Staat um Fr. 156,020 geschädigt zu haben. Diesen Unterschlagungen steht eine Deckung von rund Fr. 100,000 gegenüber, da sich der Angeklagte von den unterschlagenen Geldern ein Haus, sehr schönes Mobiliar, Perserteppiche, Diamanten ꝛc. angeschafft hatte. Da Gaß eine Schuldverschreibung ausstellte, stellte sich die Eidgenossenschaft nicht als Zivilpartei. Die Kammer sprach Hermann Gaß schuldig der Fälschung von Privaturkunden und Gebrauch derselben, der Fälschung von Bundesakten sowie der Amtspflichtverletzung, begangen seit dem Jahre 1920, dagegen sprach sie ihn frei von der Anklage auf Betrug und Amtspflichtverletzung, soweit die Fälle weiter zurückgehen als 1920. Gaß wurde verurteilt zu vier Jahren Zuchthaus, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, zu 10 Jahren Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit und zu den Kosten.

Verschiedenes

Von ausgestorbenen und lebenden Vögeln.

An der ersten Oktobersitzung der Sektion Bern der „Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz" berichtete Herr Laubscher über den Waldrapp, diesen schon von Plinius erwähnten und von dem Zürcher Arzte und Naturforscher Conrad Gesner (1516 bis 1565) erstmals eingehend beschriebenen und einwandfrei nachgewiesenen Schweizervogel.

Der Waldrapp, wegen seines mähnenartigen Federschmuckes auch Mähnen- oder Schopfibis genannt, oder infolge seines nackten Kopfes auch als Kahlrabe bezeichnet, lebte früher in der Schweiz, wie Gesner schreibt, „in hohen schrofen (Felswänden) oder alten einöden thürmen ond schlössern," .... „wie er auch bey uns in etlichen hohen schrofen bey dem Bad Pfäfers gefunden wird." Er war Zugvogel, der nur kurze Zeit bei uns verweilte und anfangs Juni wegzog.

Der Waldrapp oder „Klausrabe" ist in der Schweiz wie in Europa überhaupt, im 17. Jahrhundert ausgestorben, was nach den Aufzeichnungen Gesners nicht zu verwundern ist; denn: „Ire jungen werdend auch zur speyß gelobt, und für einen schläck gehalten, dann sy habend ein leiblich (lieblich) fleisch und weich geebein."

Heute lebt der Waldrapp noch in Nordostafrika, in Kleinasien und in der nordyrischen Wüste, wo er von den Eingebornen für heilig gehalten wird. In der Schweiz gehört er, dank dem Unverstand der Menschen, der Vergangenheit an.

Herr Dr. Keiser machte hierauf die Anwesenden anhand von Belegstücken mit den heute noch bei uns lebenden Wasserhühnern oder Rallenvögeln bekannt. Von den Rallen kennt man auf der ganzen Erde etwa 270 Arten, die in der Schweiz durch das Blätthuhn oder „Bucheli", das grünfußige Teichhuhn, die Sumpfhühner, die Wasserralle und die Wiesenralle (Wachtelkönig) vertreten sind. Sie führen ein geheimnisvolles, verstecktes Dasein und sind zum Teil geschützt, wodurch sie, sowie durch ihre zahlreiche Nachkommenschaft, der Ausrottung entgangen sind. K. D.

Die diesjährige Honigernte.

Der Verein deutschschweizerischer Bienenfreunde hat sich durch über 500 zuverlässige Imker aus der ganzen deutschen Schweiz Bericht erstatten lassen über den Stand der diesjährigen Honigernte. Nach den eingegangenen Berichten hat die Sommerernte enttäuscht. Fast in allen Teilen des Vereinsgebietes ist sie unter Mittel bis gering ausgefallen, stellenweise wurde gar nichts geerntet. Frühlings- und Sommerernte zusammen ergeben auch nur eine geringe bis mittlere Jahresernte. Im allgemeinen stellen sich die Berglagen, die hie und da Niederschläge hatten, besser als das Flachland, wo die Trockenheit alle Honigbrünnlein zum Versiegen brachte. Der Detailpreis von Fr. 5.20 bleibt bestehen, da noch von letztjähriger Ernte Vorräte da sind.

Die verhüllte Venus.

In der Gartenbauausstellung, die vom 22. September bis 2. Oktober in Luzern abgehalten wurde, stand im Hauptgruppenfeld eine von Hugo Siegwart geschaffene Venusstatue. Die reizvolle Blöße des Kunstwerkes scheint nun beim Luzerner Erziehungsrat Aergernis erregt zu haben; in einem Schreiben an die Leitung der Ausstellung forderte er, daß die Statue verhüllt werden müsse in der Zeit, da Schulen die Ausstellung besichtigen. So kam es, daß dem Frauenbildnis zeitweise ein Sack umgehängt wurde. Die Ausstellungsbesucher belustigten sich köstlich über diese Prüderie des hohen Erziehungsrates; die Jugend aber war neugierig, was wohl hinter dem Sack verborgen war.

Eine komplizierte Familie!

Von einer komplizierten Familie wird aus den Rheinlanden berichtet, einer Familie, in welcher ein junger Mann der Schwiegervater seines Vaters und ein Kind die Schwägerin seiner eigenen Großmutter ist. Vor ungefähr einem Jahr heiratete ein Bauer von Rohenberg, der 68 Jahre alt war, in zweiter Ehe eine 22jährige Tochter. Nicht viel später verlobte sich der Sohn des Bauern mit der Mutter der 22jährigen und wurde damit der Schwiegervater seines Vaters. Der Alte hat nun ein Kind bekommen, das Halbschwester zum Sohne und Schwägerin zu dessen Frau, also zur Mutter seiner eigenen Mutter, zu seiner Großmutter ist! Mit Recht frägt man sich etwas erschrocken, wie wohl die Verwandtschaftsverhältnisse weiter werden, wenn nun auch der Sohn noch ein Kind bekommen sollte? Eine Wirrnis, aus der es bald keine Lösung mehr geben kann!

Das Zeilenhonorar Lloyd Georges.

Die „Chicago Tribune" (Pariser Ausgabe) meldet, daß Lloyd George mit den amerikanischen Blättern einen neuen Kontrakt eingegangen ist, indem er sich zur Lieferung von Artikeln verpflichtet. Das Honorar für jedes Wort beträgt vier Dollars. Lord Birkenhead, der gegenwärtig Kanada bereist, erklärte in einer Rede, daß Lloyd George der größte lebende Engländer sei und daß seine Rückkehr zur Regierungsmacht keinem Zweifel unterliege.

Ein Glückspilz.

Ein froher Student, der in Andermatt in den Ferien war, schickte von Hospental, wohin er einen Spaziergang gemacht, seinem Onkel eine Karte mit einem Vers:

„Ich liege hier im Hospental,
Und grüße dich viel tausendmal."

Der Student war nicht wenig erstaunt, als er nach zwei Tagen von seinem Onkel per Mandat Fr. 50 mit dem Bemerken erhielt, dies sei an die Spitalkosten, für die Arztrechnung solle er selber aufkommen und er wünsche ihm von Herzen gute Besserung.

Allerseelen.

Wieder ist ein Jahr versunken
In dem Grab der Ewigkeit,
Das sich nun seit Ur-ur-Zeiten
Emsig selber gräbt die Zeit.
Wieder stellt vor frischen Gräbern
Skeptisch man die Frage auf:
Hat geendet — hat begonnen
Alter — neuer Lebenslauf?

Heute aber diese Frage
Ganz im Vordergrunde steht,
Weil man eben zum Begräbnis
Eines großen Reiches geht.
Wird es still in sich versinken,
Ruhmlos, als ein großer Hauf'?
Steht's, als Phönix, aus der Asche,
Dermaleinstens wieder auf?

Unnütz ist wohl all das Grübeln,
Kommt die Zeit, so kommt auch Rat;
Wer's erlebt, der wird es wissen,
Laie oder Diplomat.
Kommt es besser, kommt es schlechter?
Der Prophet steht dumm am Hag:
Irgend etwas wird schon kommen,
Das liegt ziemlich klar am Tag. Hotta.